

**Vom Eltern-Ehren  
Predigt zu 2. Mose 20,12**

**DU SOLLST DEINEN VATER UND DEINE MUTTER EHREN, AUF  
DASS DU LANGE LEBEST, UND ES DIR WOHLGEHT IN DEM LAND,  
DAS DIR DER HERR DEIN GOTT GEBEN WIRD.**

**Einleitung: 10 Gebote - „Gott und Freiheit“ nicht: „Gott und  
Ordnung/Pflicht“**

Liebe Gemeinde,

"Wir machen den Weg frei!", mit diesem Slogan erhebt eine bekannte Bank den Anspruch, für ihren Sparer einen Weg in eine gesicherte Zukunft zu ermöglichen. Nichts soll mehr im Weg stehen, ungehindert soll's voran gehen. "Leute, der Weg **ist** schon frei - **ich** hab' ihn freigemacht" - so setzt unser heutiger Predigttext in 2. Mose 20,2 ein. "*Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.*" So, und nicht anders beginnen hier die 10 Gebote. Es sind eben nicht "*Du sollst...*", "erst wenn Du..." die ersten Worte. Und nur so können wir "*Lust am Gesetz*" haben - wie wir's mit dem Psalmisten gebetet haben. Wie könnte ich denn Lust an etwas haben, das mir nur sagt, was ich zu tun und zu lassen habe, was mich einengt und in meiner Lebensentfaltung beschneidet? Wenn Menschen immer wieder meinen, es müßten nur wieder die 10 Gebote gepredigt werden, dann wäre alles anders; wenn sie die 10 Gebote als Macht- und Disziplinierungsmittel in Erziehung und Gesellschaft verstehen, dann haben sie genau das übersehen, daß es die 10 Gebote in erster Linie eben nicht mit Pflicht und Ordnung zu tun haben, sondern daß es vielmehr darum geht, die schon herbeigeführte Freiheit zu bewahren und zu gestalten. Nicht Gott und Ordnung oder Verantwortung, sondern **Gott und Befreiung** sind zusammenzusehen. Vor allem menschlichen Tun steht eben die Erinnerung an Gottes **befreiende Tat**.

Wenn wir also die 10 Gebote als wirkliche Lebenshilfe entdecken wollen, dann sind sie genau daraufhin zu befragen, wie und warum sie Freiheit ermöglichen und erhalten.

Und die Antwort Jesu auf die Fangfrage der Pharisäer in der Schriftlesung zeigt: es geht dabei um die **drei Beziehungskreise**: die Beziehung zu **Gott**: "*Darum sollst Du den Herrn, deinen Gott, lieben*", um die Beziehung zum **Nächsten**: "*Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben*" und zu **mir selbst**: "*wie dich selbst.*" - das überlesen und überhören wir häulich leicht. Aber wie kann ich denn andere, ja selbst Gott lieben, wenn ich mich selbst nicht lieben kann? Kann ich mir selbst kaum in die Augen schauen, weil ich mich

ungenügend, klein und minderwertig vorkomme, dann wird es mir auch kaum möglich sein, anderen wirklich in die Augen zu schauen. Und das ist eben Liebe: dem anderen in die Augen schauen und darin Liebenswertes entdecken. Und noch schwerer ist es, anderen die Liebe zu mir zu glauben und wirklich zu nehmen. Denn wie kann ich glauben, dass jemand anderes mich wirklich liebenswert findet, wenn ich an mir nichts liebenswertes entdecke. Der andere ist also so dumm, dass er so jemanden wie mich liebt?

Es gibt nun ein Gebot, in dem sich diese drei Beziehungskreise treffen; das m.E. eine wichtige Grundlage für eine gelingende Gottesbeziehung sowie die Beziehung zu den Nächsten und zu mir selbst legt. Auf dieses möchte ich unser Hören und Nachdenken heute richten. Es ist:

**Das 4 Gebot (V.12): Du sollst deinen Vater und Deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohlgeht in dem Land, das dir der Herr Dein Gott geben wird.**

Dieses Gebot, das die Eltern-Beziehung betrifft, ist sicherlich nicht zufällig genau an der Schaltstelle überliefert zwischen den ersten Drei, die sich mit der Gottesbeziehung (Einzigartigkeit Gottes, Namen Gottes und der Feiertag) beschäftigen und den letzten 6, die das Verhältnis zu den Anderen klären. Es ist geradezu die Verbindung zwischen der Gottes- und der Menschenliebe, und damit auch der Liebe zu sich selbst.

Denn die Elternbeziehung ist **die** entscheidene Beziehung unseres Lebens. Ob sie noch leben oder nicht mehr, unsere Eltern, ob wir sie kennen oder nie bzw. kaum kennengelernt haben, sie prägen unser Leben wie keine andere Beziehung. Wenn die Beziehung zu ihnen ungeklärt ist, bleiben alle anderen meist ungeklärt.

So manches Mal erlebe ich, wie ein Mitarbeiter mit seinem Vorgesetzten Kämpfe ausficht, die der Sache gar nicht entsprechen, bei genauerem Nachspüren aber Gefechte sind, die er mit seinem Vater hätte ausfechten müssen. Ich denke, mein Ausbildungspfarrer könnte davon ein Lied singen. Nicht wenige Menschen entdecken irgendwann erschreckt: mit meiner Berufswahl wollte ich es primär meinem Vater oder meiner Mutter recht machen. (Bsp. Meine eigene Mutter) Ich hoffte, wenigstens darin ihre Anerkennung zu gewinnen oder ihrem Wunsch, mir sollte es einmal besser gehen, zu entsprechen. Eigentlich lebe ich aber immer noch das Leben meiner Eltern.

Und so manche unerfüllte Sehnsucht nach dem Vater soll der Mann stillen, so manche Frauen sollen die Stelle der Mütter der Ehemänner einnehmen.. Das überfordert Partnerschaften hoffnungslos.

Kann hier das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, wirklich den Weg zu klareren Beziehungen frei halten? Spätestens seit unserem Konfirmandenunterricht ist es uns ja bekannt.

Wie hört wohl *Nicole* dieses Gebot, wie geht es ihr, wenn sie im Unterricht vielleicht sogar noch Luther's Erklärung dazu lernen soll: "***Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.***" Seit sechs Jahren schon muß sie es ertragen, daß ihr Vater ihr immer näher kommt, als sie sich das wünscht. Sie hat ihn doch geliebt, sie hat ihm doch gehorcht. Und er hat ihr so weh getan. Hin und her gerissen ist sie zwischen einer verzweifelten Liebe und einer abgrundtiefen Abscheu, Abscheu fast mehr vor sich selbst als vor dem Vater. Und die Mutter weiß und duldet es schweigend.

In einer Zeit, in der jährlich fast 100 000 Mädchen und Jungen sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind, mehr als eine Million Kinder mit Gegenständen geschlagen, mehr als 600 000 dadurch verletzt werden, mehrere Tausend an ihren Verletzungen sterben, 30-50% der Kinder erleben, daß Vater oder Mutter sie verlassen; da klingt dieses Gebot, noch mehr aber Luthers Erklärung, fast wie ein Hohn. So viel Furcht, so viel von oben herab! Fürchterliche Eltern lieben und ehren zu müssen als Zwang zerstört Seelen.

Liebe Gemeinde, ich glaube, wir haben zu lange übersehen, daß die Gebote und besonders dieses sich eben gar nicht an Kleinkinder und Heranwachsende richtet, sondern an Erwachsene, ursprünglich die freien Männer Israels. Kinder brauche ich doch gar nicht zu ermahnen, ihre Eltern zu lieben. Das ist ihr tiefstes Bedürfnis, sie brauchen es zum Leben, zur Entfaltung ihres Selbst, das sich nur langsam aus dem der Eltern löst. Wir sehen an ihnen, daß in uns ein ganz tiefes Wissen darum ist, daß wir nur Raum in dem uns von Gott gegebenen Land einnehmen können, wenn wir unseren Ursprung lieben und ehren.

Nur - Jugendliche, die gerade dabei sind - und dabei sein **müssen** -, sich von den Eltern zu lösen, um eine eigene Identität zu finden, verbiegen wir wenn wir dieses Gebot zu ihrer Disziplinierung mißbrauchen. Bitte glauben sie ihnen ihre Liebe, auch wenn sie harte Kämpfe mit ihnen ausfechten müssen! - Und so manche von uns – wir alle sind ja Kinder von Eltern – kommen erst mit 30 Jahren oder noch später dazu, diese Kämpfe auszufechten. Aber auch für die gilt: die Liebe zu den Eltern ist niemals in Frage gestellt, die gehört zu uns wie die Luft zum Atmen. Auch später noch, wenn vieles an Verwundungen passiert ist und diese Liebe durch so manchen Ärger, Vorwurf... zeitweise verstellt sein mag. Da ist sie aber immer.

Nicht Kinder also auf dem Weg zur eigenen Identität, sondern selbstständige unabhängige Erwachsene werden hier angesprochen. Sicher, damit sind wir ursprünglich aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die Eltern frei und

versorgt alt werden können. Der Ursprung dieses Elterngebotes ist eben das alte Israel, wo es noch keine staatliche Altersversorgung, Pflegeversicherung und Pflegeheime gab. Aber selbst damals war und ist diese Versorgung nicht alleiniger Sinn des Gebotes.

Die Freiheit und das Wohlergehen der Angesprochenen selbst, also der erwachsenen Kinder steht mit diesem Gebot auf dem Spiel - "auf daß **du** - nicht nur die Eltern - lange lebest, auf daß es **dir** wohl geht.in dem Land, das dir der Herr geben wird." **Uns** wird es wohlgehen, wenn wir zu einem ehrenden Verhältnis zu unseren Eltern finden.

Ein Eltern-Verhältnis, das von Haß, Vorwurf, Ablehnung, Gleichgültigkeit geprägt ist, bindet, macht krank. Im Kampf gegen die Eltern binde ich mich stets neu zurück, ich bin rückwärts orientiert, lasse nicht los. ("Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück...") Ja, im Verachten meiner Herkunft verachte ich mich selbst. Wie kann ich denn mich selbst lieben, wenn ich meine Eltern, meinen Ursprung ablehne? Im Abschneidenwollen meiner Wurzeln falle ich (falle ich mich) letztlich selbst.

Es geht nun aber nicht um die symbiotische Liebe des Kleinkindes, das liebt, weil es braucht; das die Verschmelzung mit der Mutter/dem Vater sucht. Diese Liebe hindert mich an dem Abstand, der für Ehre und Achtung nötig ist. Denn Ehren setzt Distanz und Ablösung voraus. Ehren kann ich nur jemanden, der von mir unterschieden ist, mit dem ich eben nicht mehr verschmolzen bin. Ehren kann ich die Eltern erst dann wirklich, wenn ich mich als eigene unabhängige Person sehen und erleben kann. Deshalb ist eben geradezu Verlassen und Trennung, Voraussetzung für Ehre und Achtung. Es geht dabei aber auch nicht um eine Zuwendung zu den Eltern, die motiviert ist von einem schlechten Gewissen – sie haben doch so viel getan! – oder Angst vor einem schlechten Gewissen, wenn ich das nicht tue, was sie von mir erwarten. Liebe kann nicht gefordert werden, Liebe kann nur frei geschenkt werden!

Weder im Klinsch noch in der ungelösten Symbiose kann ich ehren, weil ich nicht verlassen/losgelassen habe.

An **Jesus** kann ich sehen, daß Achtung und Ehre der Eltern nicht gleich Anpassung bedeutet, er vollzieht klare Trennung ("Weib was geht's dich an!..." Joh.2) Er setzt ganz klare Grenzen. Und ich bin überzeugt, das macht es letztlich möglich, daß die Mutter am Ende unterm Kreuz stehen kann und Jesus selbst in seiner letzten Stunde sich seiner Mutter zuwenden kann. Dankbare - fürsorgliche - Zuwendung ist erst wirklich aus der Trennung heraus möglich.

Das geht aber nicht ohne **Verletzung, ohne Schmerzen** ab - und zwar auf beiden Seiten. "Das kann ich ihnen doch nicht antun! Ich kann sie doch nicht verletzen..."

Wer erwachsen, selbstständig werden will ohne schuldig zu werden, sitzt einem kindlichen Wunschtraum auf. Und zutiefst steckt dahinter die Angst, selbst verlassen zu werden.

Der *Film "der König der Löwen"* zeigt dies auf wunderschöne Weise. Hier erleben wir den Kampf des kleinen Simba, der sich vom Vater löst und in der Fremde landet. Er kann jedoch das Reich, für das er eigentlich bestimmt ist, jedoch nur übernehmen, wenn er sich seiner Vergangenheit stellt. Er muß sich mit den Verletzungen konfrontieren, die er zugefügt hat und die ihm zugefügt wurden. Erwachsenwerden geht ohne dies nicht von statten. (Es lohnt sich wirklich diesen Film einmal anzuschauen!)

Diese Trennung ist aber auch mit **Trauerarbeit** verbunden: Da gibt es immer Defizite und die sind auch nicht zu ersetzen. Eltern können gar nicht alles das geben, was das Kind braucht. Wir wollen's perfekt haben: wenn mich meine Eltern nicht perfekt und total lieben, dann lieben sie mich gar nicht. Und dann nehme ich sie auch nicht, dann nehme ich auch nicht die Liebe, die sie mir zu bieten haben. Das ist die Tragik: Mir wurde und wird in meinem Leben so viel an Liebe angeboten - und ich nehme sie nicht, weil ich immer noch der Liebe meiner Eltern hinterherlaufe. Das ist aber vorbei! Was ich vor Jahren nicht bekam, ist nicht mehr nachzuholen. Doch ich kann auch jetzt noch das nehmen, was sie mir tatsächlich gaben.

Eine - vielleicht sehr nüchtern klingende Erkenntnis kann mir dazu helfen: "das sind meine Eltern, ich hab' keine anderen". Sie kann mich frei machen von dem ewigen Suchen, von dem Kampf, sie anders machen zu wollen, sie kann mich weiter führen zu dem Akzeptieren: Sie haben gegeben, was sie konnten. Von ihnen (in Bitterkeit) mehr erwarten, mehr einfordern heißt, sie überhöhen, sie größer zu machen als sie sind; sie letztlich an die Stelle Gottes zu stellen.

Und genau damit ehre ich die Eltern, wenn ich sie an dem Platz lasse, an den sie gehören: den Platz der Vorläufigen, aus deren Sein ich komme. die vor mir waren - aber nun bin ich dran, aus dem Leben, das sie mir gaben, etwas zu machen. Ja, in Dankbarkeit nehmen, was die Eltern mir geschenkt haben - es ist eine Menge und es reicht, sonst wäre ich nicht mehr hier, wenn es nicht gereicht hätte - den Rest selber zu machen und die Eltern in Frieden lassen – das ist der Ausstieg aus der Selbstzerstörung.

Ich wünsche mir für mich selbst und für Sie, dass wir in unserem Verhältnis zu unseren Eltern dahin kommen, ähnliche Worte zu finden, wie sie der Theologe und Psychologe Bert Hellinger formuliert hat (**Gebet am Morgen des Lebens**).

Er meint, dass es heilsam und befreiend ist, wenn wir innerlich an den Punkt kommen wor wir sagen können:  
Liebe Mama/liebe Mutti (lieber Vater),  
ich nehme es von Dir, alles, das Ganze,  
mit allem Drum und Dran,  
und ich nehme es zum vollen Preis, den es Dich gekostet hat  
(und das stimmt immer: es hat unsere Eltern einen Preis gekostet, uns das Leben zu geben – und eben nicht nur finanziell!)  
und den es mich kostet.  
(und das stimmt eben auch: auch uns hat es einen Preis gekostet, manchmal sogar einen sehr hohen Preis, gerade diese Eltern zu haben, gerade von diesen Eltern das Leben erhalten zu haben! - Beides – aber wirklich beides – stimmt und darf bedacht und auch beklagt werden. Beides gehört zu dem, was ich heute bin.)  
Ich mache was daraus, Dir zur Freude (und zum Andenken).  
Es soll nicht umsonst gewesen sein.  
Ich halte es fest und in Ehren,  
und wenn ich darf, gebe ich es weiter, so wie Du.

Bei dem Gleichen habe ich noch folgenden provokativen Gedanken gefunden, und ich entdecke immer mehr, welche tiefe und befreiende Wahrheit darin steckt: „Die Aufgabe der Kinder ist nicht, die Liebe der Eltern an sie zurückzugeben, ihre Aufgabe ist, diese Liebe weiter zu geben.“

Liebe ist eben am ehesten mit einem **Fluss** zu vergleichen: das Wasser fließt von der Quelle weg und immer weiter – niemals zurück. Das ist die Natur. Liebe kann nur dankbar genommen werden und dankbar weitergegeben werden, niemals aber **zurück** gegeben werden, schon gar nicht weil es erwartet wird, schon gar nicht aus Angst vor einem schlechten Gewissen, sollte ich nicht tun, was von mir erwartet wird. Liebe ist immer ursprünglich und ganz eigen.

### **Schluß:**

Liebe Gemeinde, ahnen sie es, wie durch diesen Prozeß eine ganz neue Dynamik in Gang kommen kann?  
Da öffnet sich mir ein weiter freier Raum. Ich kann Ich sein, eigenständig und frei, ohne meine Wurzeln abzuschneiden. Ich kann zu einem Ja zu mir selbst finden mitsamt meiner ganzen Geschichte. Ich kann meine Eltern lieben und gleichzeitig mein eigenes oft ganz anderes Leben leben! Kein verkrampftes Entweder-Oder mehr!

Und das Geheimnis ist: Ich bekomme dabei einen freieren Blick auf **Gott** selbst. Meine Eltern stehen nicht mehr als Filter oder Projektionswand dazwischen. Nun kann ich ihn nochmals ganz neu entdecken. Da wird vieles bunter, aufregender, spannender - einfach: lebendiger. Ich entdecke Gott nun wirklich

als den liebenden, als den, der wirklich Leben für mich will, ein Leben in Fülle, ohne Fesseln des Hasses aber auch ohne Fesseln einer falsch verstandenen Liebe, kurz ein Leben in Freiheit. Es soll und darf mir wohlergehen. Mich entfalten "wie ein Baum am frischen Wasser" - das ist sein Wunsch für mich.

Deshalb möchte ich auch den Schmerzen und den Schwierigkeiten, die dieser Prozeß der Ablösung von den Eltern und der Neu-Zuwendung zu ihnen mit sich bringt, nicht mehr vermeiden. Unter der Verheißung "auf daß du lange lebest im Land, das dir der Herr, Dein Gott geben wird" will ich mich diesem 4. Gebot stellen.

AMEN